

Ist die WASG nur eine Inszenierung der PDS?

Zur Strategie und Taktik einer Neuformation der bundesdeutschen Linken

von
Egbert Scheunemann

Stand: 1. September 2005

Würde man alle Strategiepapiere übereinander stapeln, die Protagonisten der politischen Linken seit den ersten Tagen ihrer frühsozialistischen Existenz bis heute verfasst haben, man hätte den halben Weg zum Mond schon hinter sich. Selbst nur jene Elaborate aus dem deutschsprachigen Raum gehäuft und bestiegen, würde man wohl auf den Kölner Dom herabsehen können. Das meiste davon ist inzwischen physisch wie ideell Altpapier. Nur an wenig erinnert sich selbst der politisch Wohlinformierte bei der aktuellen Beantwortung der Frage, was strategisch-taktisch zu tun ist und mit welchen Gespenstern man den politischen Gegner schrecken kann.

In den kapitalfinanzierten wie öffentlich-rechtlich staatstragenden Medien – der 18. September rückt näher – häufen sich in letzter Zeit Versuche, die WASG als eine ebenso genial wie heimtückisch projektierte strategische Inszenierung altstalinistischer Elemente aus dem PDS- und damit SED-Umfeld zu denunzieren. Oft werden Strategiepapiere aus dem Umfeld der Rosa-Luxemburg-Stiftung zitiert, die *prä festum* in oft erstaunlicher Präzision vorzeichneten, was dann *faktisch* in Form der Gründung der WASG und ihrer nun anstehenden Fusion mit der Linkspartei-PDS geschah und geschieht. *Post festum* sieht es für viele so aus, als ob ein arglistig ausgeheckter Plan verwegener, Schlimmes im Schilde führender PDS-Strategen realisiert worden wäre – denn stammen nicht auffallend viele in der WASG, auch in ihren höchsten Gremien, aus der PDS?

Grundsätzlich und zunächst: Offene soziale Systeme als hochkomplexe Systeme par excellence lassen sich nicht im Detail und in der Regel nicht einmal in groben Umrissen planen und lenken. Selbst nicht offene, also diktatorische Systeme, an Lenkungs- und Beeinflussungsmöglichkeiten mehr oder minder offenen, also demokratischen Systemen weit überlegen, konnten in keinem historischen Fall ihre Lenkungspotenziale auch nur für den Selbsterhalt nutzen. Sie sind alle, zum Glück, untergegangen – oder sie nutzen, wie etwa China derzeit, diese Lenkungspotenziale zu prophylaktischer Selbsttranszendenz, also gerade zur Negation dieser Potenziale.

Wenn in politischen Strategiepapieren die Potenziale der Entwicklung hochkomplexer sozialer Systeme beschrieben werden und deren Realisierungswahrscheinlichkeit eingeschätzt wird, gleicht das in der Regel dem mehr oder minder informierten Stochern im politischen, sozialen und ökonomischen Nebel. Man stelle jenen wenigen genannten Papieren aus dem Umfeld der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die scheinbar wie ein Drehbuch die faktische Entwicklung der derzeitigen Neuformierung der politischen Linken in Deutschland vorauszeichnen, jenen immensen Berg von Schriften aus dem gleichen Umfeld entgegen, nach deren Lektüre wir bestenfalls ein verzeihendes Schmunzeln ob des horrenden Blödsinns erübrigen, der da geschrieben steht. Ich kenne mindestens einen der Verfasser dieser Papiere, der über die vermeintliche Hellsichtigkeit seines Anfang 2004 verfassten Papiers *post festum* mindestens ebenso erstaunt war wie viele andere, Kritiker und politische Gegner inklusive. Hinterher ist man immer schlauer...

Um es so zu sagen: Wer konnte voraussagen, dass die WASG nach ihrer Formierung Mitte 2004 innerhalb kürzester Zeit zum Medienstar avancieren würde? Wer, dass sie danach und zunächst genauso schnell wieder in der medialen Versenkung verschwinden würde? Wer, dass sie bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen am 22. Mai 2005, hochgradig unbekannt und von den Medien inzwischen totgeschwiegen, aus dem Stand 2,2 Prozent der Stimmen holen würde? Wer, dass Oskar Lafontaine kurz darauf aus der SPD austreten und WASG und PDS das Stöckchen hinhalten würde? Wer, dass Lafontaine nicht scheitern würde wie Hansen und Coppik Anfang der 1980er mit ihrem Versuch einer Linksabspaltung von der SPD? Wer, dass die WASG-Basis, die zunächst, so meine Erfahrung, in einem Verhältnis von 80 zu 20 *gegen* ein Zusammengehen mit der PDS war, nach den wenigen Wochen, als der durch die bürgerlichen (!) Medien dramatisch forcierte Lafontaine-Gysi-Tsunami über sie hereinbrach und der neuen Linksförderung traumhafte 12 Prozent Stimmenanteil vorausgesagt wurden, sich mit 80-prozentiger Mehrheit *für* ein Bündnis mit der PDS aussprechen würde? Nichts davon war planbar oder lenkbar. Nichts. Da halte ich es eher mit einem Satz, den man dieser Tage hier und da unter einem Konterfei von Oskar Lafontaine auf einem Wahlplakat der Linkspartei liest: Nichts ist so wirkungsmächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist! Größenwahnsinnig wäre, wer meint, in irgendwelchen Hinterzimmern solche Zeitläufe strategisch vorausplanen und gar real herbeiführen zu können.

Wagen wir, um die Diskussion in die eigentlich relevante Richtung zu lenken, ein Gedankenspiel. Nehmen wir an, es verhielte sich wirklich alles so, wie manche glauben. Alles wäre eine großes Komplott, eine gigantische Verschwörung. Vermeintlich ganz naiv gefragt: Was wäre daran so schlimm, *wenn*, ich sage: **WENN** das Ergebnis stimmt, wenn also eine neu formierte politische Linke nach dem 18. September 2005 mit 12 Prozent Stimmenanteil in den Bundestag zöge und dort auch medial wirksame Opposition gegen die große neoliberale Koalition aus CDU/CSU/FDP/SPD und Grünen betriebe zugunsten der Opfer des Neoliberalismus? Fast würde ich sagen: Ein Hoch auf die genialen Strategen, die das eingefädelt haben!

Die Probleme liegen real, also jenseits aller Verschwörungstheorien, ganz woanders. Um sie zu verdeutlichen, sei kurz daran erinnert, welche Überlegungen mich nach dem 22. Mai 2005 zu einem der WASG-internen Rädelsführer des Widerstands gegen ein kurzfristiges Zusammengehen der WASG mit der PDS in Form der Kandidatur von WASG-Mitgliedern auf Listenplätzen der PDS haben werden lassen:

Auf der Ebene *politischer Glaubwürdigkeit* war absehbar, dass es für die WASG hochgradig schädlich sein würde, dass ihre Oberen lange Zeit kategorisch ablehnten, was sie dann faktisch doch taten: eben auf PDS-Listen zu kandidieren. Speziell im eher bürgerlichen, aber durchaus sozial orientierten Spektrum potenzieller Wähler der WASG, das der PDS ihre SED-Vergangenheit nicht verzeihen kann, hat dieses Vorgehen viele Sympathien gekostet. Darüber hinaus wurden aber auch viele potenzielle Wähler aus dem dezidiert linken Spektrum verprellt, jene nämlich, die, wie ich, der PDS nicht verzeihen wollen, dass sie in Mecklenburg-Vorpommern und speziell in Berlin eine Politik übelsten Sozialabbaus betreibt, wie sie die neoliberale Allparteienkoalition im Rest der Republik kaum schlimmer betreiben könnte.

Auf der Ebene *politischer Strategie und Taktik* war das schnelle Zusammengehen der WASG mit der PDS in Form der Kandidatur von WASG-Mitgliedern auf Listen der PDS vor allem deswegen ein Fehler, weil es die Anpassungsfähigkeit der involvierten sozialen Systeme (Mitgliedschaft, Wählerschaft, Medien etc.) weit überforderte – unabhängig davon, dass, wie schon gesagt, Oskar Lafontaine WASG und PDS das Stöckchen hinhielt oder Schröder durch seinen taktisch klugen, weil innerparteilich ungemein disziplinierenden Schachzug, vorgezogene Neuwahlen zu erzwingen, die gesamte Par-

teienlandschaft unter massiven Zeit- und Anpassungsdruck setzte. Ich schrieb in meinem „Manifest für den Erhalt des linken Wahlbündnisses WASG und gegen eine Fusion mit der PDS“: „Die WASG begriff sich in ihren Gründungsdokumenten und definiert sich in ihrem Gründungsprogramm als Sammlungsbewegung und politisches Wahlbündnis bzw. als politische Wahlalternative aller links, sozial und demokratisch orientierten Kräfte: ehemalige Sozialdemokraten, Grüne und PDSler, aktive Gewerkschafter, Kräfte aus den sozialen Basisbewegungen (ATTAC, Friedensbewegung etc.), Vertreter aus den Sozialverbänden, der Montagsdemonstranten, der Arbeitsloseninitiativen und aus den Bereichen Sozialwissenschaft und Kunst, aber auch sozial orientierte Kräfte aus den Kirchen oder dem Arbeitnehmerflügel etwa der CDU.“¹

Die Realisierung dieses breiten sozialen, links orientierten Bündnisses, die Zeit gebraucht hätte, ist durch das schnelle Zusammengehen mit der PDS vereitelt worden. Die Sache ist gelaufen. Das Geschirr ist zerdeppert. Nichts mehr oder kaum noch etwas ist zu heilen. Die HISTORISCHE CHANCE eines solchen möglichst BREITEN Linksbündnisses wurde vertan, das gesellschaftliche Potenzial, aus dem es hätte schöpfen können, in hohem Maße nicht ausgeschöpft. Aus und vorbei. Man kann sich maximal noch denken, dass manche, die kurzfristig abgeschreckt wurden, nach einer gewissen Karenzzeit zur Schrumpfvvariante des Linksbündnisses aus WASG und PDS stoßen werden und zähneknirschend akzeptieren, dass sich dieses Linksbündnis eben nur so und nicht anders etablieren konnte in der politischen Hektik seit dem 22. Mai 2005 – es sei denn, der nach dem Kasseler Parteitag der WASG eigentlich *mittelfristig* angedachte und als solcher beschlossene „ergebnisoffene“ Diskussionsprozess über Weg, Sinn und Ziel einer Fusion mit der PDS würde erneut forciert und überstürzt werden und also den letzten Rest an Sympathisanten jenseits des Umfelds der PDS verprellen.²

Genau dieser projektierte Diskussionsprozess war für mich der Grund, nicht gleich nach ihrem ersten großen Sündenfall, ihrem ersten großen Glaubwürdigkeitsverlust und ihrem ersten massiven strategisch-taktischen Fehler aus der WASG auszutreten, sondern mitzuarbeiten an diesem Prozess in der Hoffnung, Glaubwürdigkeit wiederherstellen zu können durch eine (wie auch immer konkret organisatorisch etc. sich herauskristallisierende) Transformation der gesamtdeutschen Linken und damit auch der PDS, die es ihr etwa auch verunmöglichen würde, ihre asoziale Politik in Schwerin und Berlin fortzusetzen.

Vor dem Hintergrund des Gedankens, dass diese organisatorische wie programmatische Transformation und Neuformation der gesamtdeutschen Linken auch und vor allem die PDS betreffen wird, ein letztes Wort in Richtung jener, die an den großen Verschwörungsplan winkeladvokatorischer PDS-Strategen gegen die WASG glauben: Ihr seht zwar, werdet ihr womöglich zugestehen, dass die PDS *programmatisch* gar nicht so

¹ Vgl. www.egbert-scheunemann.de/MANIFEST-pro-WASG.pdf, S. 1

² Übrigens ist für mich der Hinweis, dass dieser Fusionsprozess beschleunigt werden muss aufgrund der im nächsten Jahr anstehenden fünf Landtagswahlen (im März in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt, im Herbst in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin), kein Argument. Wenn man will, findet sich eine Kooperationsmöglichkeit wie schon bei den anstehenden Bundestagswahlen. In den drei westlichen Bundesländern etwa könnten Linkspartei-KandidatInnen auf WASG-Listen unterkommen. Dass eine solche – natürlich dann seitenverkehrte – Lösung in Schwerin und Berlin etwas, sagen wir vorsichtig: pikant sein könnte, sehe ich. Nur – wie ist eine *Parteienfusion* dortselbst denkbar, wenn noch nicht mal gemeinsame Wahllisten machbar sein sollten?

weit weg ist von der WASG. Aber Ihr habt, werdet Ihr insistieren, große Probleme mit der SED-Vergangenheit der Linkspartei-PDS und speziell mancher ihrer Kader.

Nun, möchte ich antworten – warum habt ihr dann keine Probleme damit, dass fast die gesamte Führungsriege der Grünen aus ehemaligen K-Gruppen stammt? Dass sich die westdeutschen bürgerlichen Parteien ihre ostdeutschen Pendanten, auch Blockflöten genannt, nach 1989 ohne jeden Skrupel einverleibt haben? Dass die SPD noch zu Zeiten der DDR Strategiepapiere gemeinsam mit der SED entwickelte? Oder dass unser seliger Franz Josef Strauß unserem seligen Erich Honecker herzlichst die Hand schüttelte damals bei der Übergabe des Milliardenkredits?

Die K-Gruppen-Vergangenheit vieler prominenter Grüner hat etwa unsere grüne Verbraucherministerin Künast nicht daran gehindert, neulich deutschnational zu fordern, der und die Deutsche möge doch zukünftig den Kauf deutschen Schrot und Kornes jenem fremdländischen vorziehen. Und hat die Beteiligung von PDSlern an den Regierungen in Schwerin und Berlin dortselbst zum Kommunismus geführt? Oder hindert Oskar Lafontaine seine nichtstalinistische Vergangenheit daran, sich gelegentlich innenpolitisch nur wenig abseits von rechten Law-and-order-Politikern zu platzieren? Und hat ihre PDS-Mitgliedschaft die Delegierten auf dem letzten Linkspartei-PDS-Parteitag daran gehindert, ihrem Parteivorstand und auch dem WASG-Mitglied Oskar Lafontaine die Gefolgschaft zu verweigern bei deren Versuch, den programmatisch geforderten Mindestlohn von 1400,- Euro brutto auf 1000,- Euro netto zu senken?

Ich schlage also vor: Lasst uns vergessen, aus welcher Ecke Eine oder Einer kommt (K-Gruppen, PDS, WASG, SAV, Linksruck, Leverkusener Kreis etc.), und mittelfristig, also in aller Ruhe daran arbeiten, eine neue Linkspartei aufzubauen, die sich auf ein möglichst breites gesellschaftliches Bündnis stützt. Diese Entwicklung ist seit geraumer Zeit in Bewegung gesetzt. Es wurden dabei, wie beschrieben, schon heftige Fehler gemacht. Viele mehr können wir uns nicht leisten. Lasst uns also zukünftig ausschließlich darauf achten, was Einer oder Eine sagt – und tut. Und wenn das in einen grundsätzlich linken, demokratischen, sozialen und humanen Rahmen passt, ist es, trotz aller möglichen programmatischen Abweichung im Detail, willkommen – unabhängig davon, woher der Mensch kommt, der sich äußerte.

Um es so abzuschließen: Ich komme politisch aus der linksgrünen, basisdemokratischen Ecke und bin philosophisch-erkenntnistheoretisch dem herrschaftsfreien Diskurs als *dem* Medium der Lösung welcher politischen, ökonomischen oder sozialen Probleme auch immer verpflichtet, also einer Gesprächssituation, in der ausschließlich der eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Argumentes (Habermas) zählt – und nicht die dickste Brieftasche, das größte Maul oder etwa die Mitgliedschaft in der Seilschaft einer bestimmten politischen Fraktion. Man kann sich insofern vorstellen, wie hoch erfreut manche aus WASG oder Linkspartei-PDS, die, um es zurückhaltend zu formulieren, nicht immer aus vollends antiautoritären, herrschaftsfreien politischen Zusammenhängen kommen, üblicherweise reagieren, wenn ich mich zu Wort melde. Nun, sie werden sich auch zukünftig über mich freuen können! Und zwar unabhängig davon, ob sie aus der WASG, der PDS oder sonst woher stammen. Denn wir wollten doch alle eine Partei neuen Typs aufbauen, eine, in der ausschließlich der eigentümlich zwanglose Zwang des besseren Argumentes zählt – und nicht die dickste Brieftasche, das größte Maul oder etwa die Mitgliedschaft in der Seilschaft einer bestimmten politischen Fraktion. Oder täusche ich mich da etwa?

Gegen den Neoliberalismus und gegen die Faschisten! Ansonsten gilt: Abgrenzer und Ausgrenzer aller Seiten und Fraktionen der Linken – Ruhe jetzt!